

Pruder eben ist ein alter schant und u's wirklich, n's, Joseph, hier war ohne, aht zu En- der Heimat, irb, werden möchte ich ja- mat!

ORA ET LABORA

Bete und Arbeit!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

No. 25
27. Jahrgang

Münster, Saal., Donnerstag, den 31. Juli 1930

Fortlaufende
No. 1348

U.I.O.G.D.

Auf daß in
Allem Gott
verherrlicht
werde

Die Dominion - Wahl

Die Wahl ist vorbei und es ist alles glücklich abgelaufen. Zwar sind nicht alle damit zufrieden, manche meinen, es hätte anders gehen sollen. Am zufriedensten ist natürlich Mr. R. B. Bennett, der endlich seinen heißesten Lebenswunsch erfüllt sieht, der erste Mann Canada's zu werden. Wenn es ihm nur jetzt nicht geht wie einst Alexander dem Großen, dessen Ehrgeiz darin bestand, die Welt zu erobern. Und als ihm das, nach damaligen Begriffen, so ziemlich gelungen war, blickte er einmal zur Nachtszeit nach dem gestirnten Himmel und fühlte sich dabei recht unglücklich, daß es noch so viele Welten gebe, die er doch nicht erobern konnte. Und, ohne glücklich zu werden, starb er bald darauf in seinem 33. Lebensjahre.

Und wer weiß, ob es dem Mr. Bennett nicht bald ergehen wird, wie jenem Juden, mit dem ein Nichts mit um einen Gulden gewettet hatte, er könne ihm mit dem Schläge eines starken Messers das Schwärze unter dem Nagel seines Mittelfingers abhaden, ohne das Fleisch des Fingers zu berühren. Der Nichts mußte die Wette, denn es ging ein Stück des Fingers mit. Und der Jude rief aus: „Wai geschrien, ich hab' gewonnen!“

Man ist geneigt zu denken, daß Mr. Bennett in nicht ferner Zukunft wünschen wird, sein Gegner King fahre statt seiner wieder auf dem Throne. Denn wenn er all die Versprechen einlösen will, die er während der Kampagne gemacht hat, so wird er bald so tief in Schuldenlasten stecken, daß er nicht mehr aus noch ein weiß. Mancheiner mag wohl zweifeln, ob es Bennett mit all diesen Versprechen oder auch nur mit einigen davon wirklich Ernst war; sie meinen, die Versprechen seien bloß Mittel zu dem Zwecke gewesen, mit seiner Partei zur Macht und an die öffentliche Futterkrippe zu kommen, nach Erreichung dieses Zieles würden alle Versprechen vergessen. Wie dem aber auch sei, die Mehrzahl des kanadischen Wahlpublikums, die der konservativen Partei zur Macht verholfen hat, hat die Versprechen für bare Münze genommen und erwartet eine baldige Erfüllung derselben. Das umso mehr, als die Konservativen im Parlament eine bedeutende Mehrheit besitzen werden, so daß ihnen die Opposition keine Knüttel zwischen die Beine werfen kann.

Bennett's Wahlversprechen erinnern an einen der vielen Dudenbüchlein Deutschlands aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Im Jahre 1848 lag die Revolution in der Luft, es gehörte zur Tagesmode, Revolution zu machen, und der Staat oder das Stättlein, das nicht mittat, war hinter der Zeit zurückgeblieben. So scharten sich auch die Bürger der kleinen Haupt- und Residenzstadt jenes Fürstentums zusammen und zogen in drohender Haltung vor den fürstlichen Palast, um ihre Klagen und Forderungen zu stellen. Der Fürst, der wegen seiner Keuschheit und seiner milden Regierung bisher unter seinen Untertanen stets beliebt gewesen war, erschien alsbald auf dem Balkon und fragte nach dem Begehren der erregten Menge. „Wir wollen eine Eisenbahn haben!“, erwiderte er von allen Seiten. „Die sollt ihr haben!“ lautete die Antwort. — „Wir wollen eine Wasserleitung haben!“ „Die sollt ihr haben!“ — „Wir wollen dies und

sonst wäre es seit Kriegsschluss schon längst verwirklicht. Vom österreichischen Volke gilt genau dasselbe. Wenn aber im Benehmen der Siegervölker gegen die Besiegten nicht eine radikale Umkehr zustande kommt, und das möglichst bald, dann wird das russische Volkswirtschaften sich über Mitteleuropa wälzen — und die anderen Länder werden nachfolgen. Bessere Zeiten werden nicht kommen, für keinen Teil der Welt, wenn nicht das himmelstreichende Unrecht an den besiegten Völkern gut gemacht wird.

Eine andere Ursache der allgemeinen Unruhe — um nur noch eine zu nennen — ist der große Raubzug, den die großen Mächte gegen die kleineren im Vorkriegs- und im Zwischenkriegszeit vorüber, und alle kehrt zu den früheren Lebensgewohnheiten zurück.

Canada leidet gegenwärtig unter einer großen Anzahl von Unruhen, für welche die bisherige Regierung nicht verantwortlich ist, welche sie nach Möglichkeit allmählich zu heilen sucht, deren Heilung aber, wenigstens in großem Maßstabe, bisher nicht gelang noch in absehbarer Zeit gelingen wird. Die Unruhen sind nicht lokal für Canada allein, sie sind weltweit, und die Ursachen rücken so tief in den Körper der zivilisierten Menschheit, daß das kleine Canada — klein an Menschenzahl und unmittelfar verfißbarem Reichtum, nicht an Territorium — nur wenig zu deren Beseitigung tun kann. Da haben wir, um nur ein paar dieser Unruhen zu erwähnen, die Arbeitslosigkeit, die Stokung des Handels und der Industrie, die niedrigen Getreidepreise, — angeblich wegen zu großer Vorräte von Getreide überall — die den Farmer dem Bankrott entgegenreiben.

Auch der Ursachen sind sehr viele, und die meisten derselben sind für eine kanadische Regierung unerreichbar. Eine Ursache ist jedenfalls der vergangene Krieg, der die ganze Menschheit in Mitleidenschaft zog. Durch jeden Krieg wird der Menschheitskörper, je nach Größe und Ausdehnung des Krieges, mehr oder weniger ausgereizt, er muß nach und nach wieder eingereizt werden, und das bedarf allseitiger Mühen und vieler Geduld — ohne Neben, ohne sogenannte schlechte Zeiten geht es nicht ab. Wer könnte erwarten, daß die bösen Folgen des Weltkrieges sich über Nacht heilen ließen? Auch den natürlichen Gange nach würden sie für Jahrzehnte dauern und jeden Winkel der Erde erreichen. Dem natürlichen Gange nach, d.h. wenn alle Völker ehrlich und redlich an der Heilung mitarbeiten würden. Aber wie wird es gehen, wenn die Hauptschuldigen am Kriege die am mindesten Schuldigen zwingen wollen, die ganze Last der Kriegsfolgen zu tragen, ja noch darüber hinaus ihnen weitere Lasten auflegen? Dieser Versuch ist seit Kriegsschluss, also bereits seit fast zwölf Jahren, mit einer in der Weltgeschichte bisher unerhörten Grausamkeit gemacht worden, er ist durch den Young-Plan in ein System gebracht worden und soll noch für viele Jahrzehnte fort-dauern. Wie soll es da möglich sein, in der Welt wieder Handel und Wandel in Ordnung zu bringen? Das deutsche Volk hatte sich während der Kriegsjahre an die Ertragung von Not und Entbehrungen gewöhnt —

Moskau ohne Mäste

Von Univ.-Prof. Andreas Fösch (Graz).

Nicht bloß die verschiedene persönliche Einstellung, nicht bloß die weite und rätselhafte Unendlichkeit der russischen Landschaft, die mystische Tiefe der russischen Seele erschweren ein klares Bild Russlands, sondern noch viel mehr das Bestreben der heutigen Machthaber, das Ausland über das wahre Gesicht Russlands zu täuschen, was man durch möglichste Erziehung der Einreise Fremder oder durch Anzeiger und Vorpiegelung falscher Phänomene zu erreichen sucht. Die berühmten Potemtschen Dörfer haben in der Zeit der Sowjets jedenfalls eine vielfache Neuaufgabe erlebt. Zudem sind die Verhältnisse im Reichreiche notwendig in einzelnen Teilen sehr verschieden. Es ist ganz undenkbar, daß eine 10jährige Entwicklung der weiten Ebene vom Dnjepr bis Kaspische ein gänzlich neues Gepräge zu geben vermocht hätte. Douillet, der Verfasser des in der letzten Zeit vielgenannten Buches: Moskau ohne Mäste, unternimmt es, der europäischen Öffentlichkeit das wahre Gesicht Russlands zu zeigen. Ist ihm dies möglich gelungen? Es ist u. E. ein Mangel des Werkes, daß es nur die Phänomene aufzeigt, daß es den Bolschewismus nicht aus bestimmten Wurzeln irgendwie zu verstehen sucht. Freilich will Douillet auch sein abschließendes Werk über den Bolschewismus geben, er will Europa nur auf die Schrecken aufmerksam machen, die in Russland haufen und auch ganz Europa bedrohen, er will nur zeigen, wie sich die kommunistische Idee praktisch auswirkt, wie die Probe auf das Exempel der vorhergehenden geistigen Freiheit und wirtschaftlichen Gleichstellung ausgefallen ist. Douillet bringt für diese Arbeit viele Voraussetzungen mit: Ein gebürtiger Belgier, lebte er vom Jahre 1891 bis 1926 in Russland, lernte Sprache und Volksleben vorreife, hat einen großen Bekanntheitskreis, war während des russischen Umsturzes belgischer Konsul und später Mitglied der Russischen Mission zur Bekämpfung der Hungersnot, Leiter der päpstlichen Hilfsmission in Koston am Don, der großen Fabrikstadt, und erfreute sich einer letzten „Bewegungsfreiheit.“ Die Nützlichkeit seiner Beobachtungen steht außer jedem Zweifel — auch darin hat er recht, daß er sie als Symptom der russischen Zustände überhaupt hinstellt. Singen dürften manche seiner Ausführungen heute schon wieder überholt sein, besonders, was er über die Volkswirtschaft sagt.

In drei Abschnitten erzählt uns Douillet, „wie man den Ausländern das rote Paradies vorführt“, welches die „moralischen und materiellen Grundbedingungen“ der kommunistischen Regierung sind, und wer im Lande der „freigewählten Sowjets“ eigentlich herrscht. Kommen ausländische Delegierte — kommen handelt es sich hierbei um Sozialisten aus Europa —, so werden ihnen ausgewählte Betriebe, die eigens für diesen Zweck ausstaffiert sind, gezeigt, ebenso einzelne Fürsorgeanstalten. Die Führer sind eigens für die Schönfärberei abgerichtet. Jede Abweichung vom genehmigten Besichtigungsprogramm wird scharf bestraft. Bis zum nächsten Morgen hatte man 38 Leiden geborgen, 27 Menschen wurden lebend, aber oft schwer verwundet, aus dem Wasser gezogen; andere waren im-

das ändert nichts an der Tatsache, daß eine Unmasse von Kapital dem Verfall entgegenzogen wurde, daß also alles daran leiden muß.

Wenn Bennett und seine Partei so glücklich wären, wie obengenannter Fürst, wenn die Ursachen der Unruhe und mit ihnen die Unruhe selbst schnell vorübergehen würden, dann würde die Revolution, dann hätte die Konservativen Aussicht auf ein langes politisches Leben. Diese Unruhe aber werden auf längere Zeit nicht verschwinden, weil die Ursachen noch lange andauern werden; ja, die Unruhe mögen in der nahen Zukunft noch bedeutend wachsen. Daran kann keine kanadische Regierung viel ändern. Bennett und seiner Partei kann hierfür, wenn sie sich ehrlich für das Volkswohl einsetzen, ebenso wenig die Schuld beigemessen werden, wie die liberale Regierung für das Vorhandensein dieser Unruhe verantwortlich gemacht werden kann. Der Bennett hat diese Unruhe bemerkt, um die alte Partei aus dem Sattel zu heben und sich selbst in den Sattel zu schwingen; er hat sich anhänglich gemacht, diese Unruhe zu heilen, wenn man ihn an die Spitze stelle. Das Volk hat ihm sein Vertrauen geschenkt; das Volk wird ihn aber auch zur Rechenschaft ziehen, wenn es ihm nicht gelingt. Die gemachten Versprechen haben Bennett den Weg zu Entschuldigungen, die unter anderen Umständen wirklich entschuldigend wären, abgeschnitten.

Hier und dort

Bis zum Abend des 29. Juli war folgendes das Ergebnis der Dominion - Wahl bekannt: 136 Konservative, 85 Liberale, 10 United Farmers, 2 Progressive, 2 Liberal-Progressive, 3 Arbeiter, 2 Unabhängige. In fünf Bezirken war die Wahl noch zweifelhaft. Es werden jedenfalls noch geringere Änderungen an diesen Ziffern stattfinden, doch das Hauptresultat ist sicher: die Konservativen haben einen großen Sieg errungen. In mehreren Provinzen hat es große Ueberstimmungen gegeben, so z. B. den Sieg von 21 Konservativen in der Provinz Quebec. Unsere eigene Provinz erwählte 11 Liberale, 7 Konservative und 2 Progressive; ein Sieg war noch zweifelhaft. Der District Humboldt gab dem liberalen Kandidaten 104 Wahlstimmen — acht standen noch aus — 7.769, dem konservativen 4.154 und dem Kandidaten der Farmerpartei 1.991 Stimmen.

Seit letzter Woche wurde Moskau von einem förmlichen Nadelstich heimgelacht, das — nach dem Regierungsbericht vom 26. Juli — 2143 Menschenopfer kostete, 4551 schwer verletzte und Tausende von Säugern zerkürrte. Die Haupterschütterung ereignete sich kurz vor Mitternacht des 22. Juli und dauerte gegen 45 Sekunden. Sie ging schräg über die ganze Halbinsel, von Neapel bis an die Küste des adriatischen Meeres. Andere Stöße folgten von Zeit zu Zeit nach, die zwar dem ersten Stoße nicht gleichkamen, aber doch viele Gebäude, die noch standen, zum Einsturz brachten. Das Glend in dem unglücklichen Gebiete ist namenlos und kann trotz allen Anstrengungen, welche die ganze Bevölkerung bis zu den Ministern und zur königlichen Familie hinauf machen, nur in geringem Maße gelindert werden. Wegen der großen Hitze mußten die Leichen, vielfach ohne identifiziert werden zu können, möglichst schnell in

Massengräbern bestattet werden, um den Ausbruch anstehender Krankheiten zu verhindern. In manchen Orten sieht kein einziges Haus mehr, der Gewalt des Erdbebens hielt keine Bauart stand. — Zu diesem Unglücke gefellte sich am 25. Juli ein neues in nordöstlichen Teile Italiens. Ein gewaltiger Wirbelsturm suchte eine ausgedehnte Strecke des Landes in der Nähe von Venedig heim und zerstörte viele Gebäude. Dabei kamen 20 Menschen ums Leben und weit über 100 wurden schwer verletzt. Das zerfallene das Hilfswerk, das voll und ganz von der Gegend des Erdbebens in Anspruch genommen war.

Am Abende des 22. Juli machte ein großes Unglück dem Jubel, der bei der Befreiungsfeier in Koblenz herrschte, ein jähes Ende. Als Präsident Sindenburg, der sich an der Feier beteiligte, sich bereits zurückgezogen und zur Ruhe begeben hatte, fand auf der Koblenz gegenüberliegenden Burg Ehrenbreitstein noch ein großes Feuerwerk statt. Viele der Teilnehmer blieben, um nach dem Feuerwerke umzusehen, auf dem Rückwege auf einer Brücke stehen, die wegen ihrer Bauartigkeit schon seit längerer Zeit verbotlich war, die aber trotzdem bei dieser Gelegenheit von vielen benützt wurde. So sammelte sich nach und nach eine Menschenmenge von mehr als 100 Zuschauern an. Plötzlich brach die Brücke zusammen und alle stürzten in die Mosel, die an dieser Stelle gegen 20 Fuß tief ist. Die Nachricht von diesem Unglücke, die sich schnell in der Stadt verbreitete, beendigte alle Festlichkeiten, und alles eilte nach der Stelle, um an der Rettungsbemühung mitzubekommen. Bis zum nächsten Morgen hatte man 38 Leiden geborgen, 27 Menschen wurden lebend, aber oft schwer verwundet, aus dem Wasser gezogen; andere waren im-

den berichtigten Solowjetski - Zuzeln; ein Polizist wurde wegen Verletzung seiner legitimen Frau, die aber bei der deutschen Volkspolizei als Wajafrau angestellt war und infolge dessen mit Ausländern in Verbindung kam, zu fünf Jahren Kerker wegen Spionage verurteilt. Als eine schwedische Delegation einen eigenen Besichtigungsplan durchzuführen wollte, mußte sie eilends das Land verlassen. Auf diese Weise kommen die schönfärbischen Berichte in der Weltpresse zustande. Auf diese Weise gelingt es, über die wahren Zustände den Mantel des Dunkels zu breiten.

Besonders gilt dies von der wirtschaftlichen Lage der Sowjet - Union. Hier muß sich ja „der Segen des Regimes“ unter allen Umständen und um jeden Preis zeigen. Die sozialen Erfolge sollen ja das unwiderlegliche Propagandamittel sein auch für die sittlichen und philosophischen Grundlagen des Bolschewismus. Was Douillet bringt, mit statistischem Material belegt, weist auf einen allgemeinen Niedergang hin, doch darf nicht übersehen werden, daß sich in den drei letzten Jahren seit seinem Weggang aus Russland vielleicht manches zum Besseren gewendet hat, z. B. in der industriellen Produktion. Immerhin aber ist der Stand der Vorkriegszeit lange nicht erreicht, sind die Waren teuer und schlecht. Wenn Russland ausführt, so ist dies nur möglich durch unerhörte Droffselung des inneren Verbrauchs. Dies wird verständlich, wenn man den ungeheuren Verwaltungsapparat der staatlichen Industrie in Betracht zieht, neben welcher die private Industrie kaum eine Rolle spielt. Es macht sich in der Wirtschaft eine verhängnisvolle und überwachende Bürokratie breit, die die Wirtschaftskosten ungeheuer erhöht. Das gewerkschaftliche Mittel des Streikes ist dem russischen Arbeiter verlohnt, Mädelstörer werden erbarungslos verbannt oder hingerichtet; wenn es schließlich den zwei Millionen Industriearbeitern verhältnismäßig besser geht als früher, was hat dies zu bedeuten bei der gekümmerten Lebenshaltung der übrigen 140 Millionen? Der Bolschewismus ist ein Verbrechen gegen das wirkliche Leben und seine immmanenten Gesetze, das zur Verarmung eines reichen Landes geführt hat. Das größte Werk des Bolschewismus ist äußerlich betrachtet die Anfertigung der Zeit unter Stalin bekommen. Inzwischen wurden nach Douillet 20 Prozent (nach anderen Berichten nur 2 Prozent) des besten Bodens für die Errichtung von Staatsgütern reserviert. Anfangs wollte man auf den so verteilten Gründen eine reine Kommunalwirtschaft aufbauen (Fortsetzung auf Seite 4)

den zu können, möglichst schnell in

(Fortsetzung auf Seite 4)

Jungfer Therese

Erzählung von Heinrich Federer

(Fortsetzung)
12.

Die Woche verlief ungenügend. Therese holte in der nächsten Beibringung über den alten Jollant wieder über ihre Sinne, aber das Lese für sich. Das enttäuschte den Kaplan so, daß er schnell die erste Lasse hinterließ, sich die zweite verbrannte und dann eilends ins Studierzimmer einrückte. Er warf sich angriffslos über die großen Quartblätter seines Manuskriptes. Es ging wie von selbst. Ein ganzer Anker von Reformen umwogte ihn jetzt mit hohen, reifen Salmen, und Zeile auf Zeile flog unter seiner reißenden Feder wie die Schwärme der Bauern unter der Sense dahin. Es war ein großartiger Deut, so ganz wie eine Mahd im Juli mit schwerem Gras, großer Hitze und fernem Donnerrollen.

Welch ein Wahrheitsbuch sollte das geben! Und seine Wahrheit sollte lärmern, sogar das überlaute Maul der Lüge überlärmern. Anders meißelt man sie doch nicht. Die müßigen Klagen der Kapitelsitzung! — Die Geringfügigkeit der Mutter Natur: eine Geborgenheit, eine Geborgenheit, eine Geborgenheit! — Tod dem Schand! Es lebe der edle, psychologische Roman!

Die Müßigkeit des Theaters auf dem Land! — Das Heilige auf der Bühne! — Moderne Predigten! — Nicht Reinigkeit allein, auch Reinlichkeit! — Hundert Prozent Gehetlicher und ein Prozent Gebetstun! — Katholische Engländer! — Mehr Turnen!

Wo gibt es noch Holterlammen? In den Landhulshäusern! — So raffelte ein achternünftiges Kapitel aus andere, und in jedem gab es hundert kleine Spizen und Stacheln. Da ward das Reife! dreimal unterrichtet, womit Landgeistliche jede Zeitschrift, die ein frisches Funken Geit in ihren alten Klauen werfen will, umbeknen ablehnen. Da gab es einen biffigen Satz von zu viel Geld am Altar, zu wenig Holz im Armenhaus und zuwenig Brot beim Schullehrer. Besonders hart künftete Johannes das Kapitel geratet: „Von der wichtigen Verlor und vom unwichtigen Kleid der Kirche.“ Eintrag ward unterfucht, was nur Kleid sei, darum den Moden unterlege, geflickt, verbessert und wohl auch neu zugeschnitten werden dürfe. Und da ward auch die Epif des Premiers in der zweiten Kofturn gefreift, und eine ledige polizistische Noxia in die dunklen Viertel der Wunderfucht abgeholt. — Lourdes! — Jamohl, das auch! — Viele kennen nur noch die blauegeirte Maria von Lourdes, aber die stille von Nazareth und die evangelische von Bethlehem nicht mehr. Davon auch eine eberne Zeile! — Am meisten bitterer Dumor floß ihm ins Kapitel: „Das alte Vaterunfer und seine modernen Nivalen!“ Da zerpaute Johannes die sonderbaren, neuen Gebete und Andachten, die Romanen auf alles und noch etwas und bemies, auch das schönste Gebet könne man mißbrauchen. Und er erzählte nicht ohne eine kleine Freude am mitlaufenden Wig, wie er ebends einen Krankenfesuch machte und die ganze Familie gerade beim Nachtgebete traf. Er hielt mit. Der Großvater betete vor. Aber es war zum Sterben. Nach langem und breitem Gebet sagte der Alte: „Nest noch ein Vaterunfer für die Sterbenden.“ — Gut! — „Ein Vaterunfer für den Lebendverstorbenen!“ — Also! — „Eines für die arme Seele, die am meisten vergessen wird!“ — Es feil! — Aber die zwei Ruben und das Määdlein auf der Dienbank plapperten nur noch mechanisch, und sogar der Vater gänzte zweimal. — „Eines für die Seele, die am längsten leidet!“ — Das Määdlein schlüß. Die Ruben unterhalten sich mit Aniein und Ankeln. Es folgen noch viele Vaterunfer. Der Greis weiß immer wieder etwas. Es ist eine religiöse, aber unheilige Plauverfucht. Aber zuletzt hottet er noch: „Ein Vaterunfer für — für — na, daß es alle ist abgehbet. Buche hänat. Sie schwebt umheimlicher Mann! — für, für — mit sich über den Zeilen, und man ist und wieder mit!“ — Und auch die Vaterunfer ward gebetet. Aber

der Kaplan rannte wie ein Bergweidelfer zur Türe hinaus. — Das schrieb er hin und erzählte auch von abenteuerlichen Erfindungen im Gebet und jürnte gewaltig, wie das ein Dohmut und ein unfürzlich tappisches Tun sei, für die alten, großen Kirchengebete seine kleinen Verfassereitelkeiten. für lebendiges Wasser aus dem Jordan einen Koffel voll aus dem eigenen Tümpel zu bieten. Er fand nicht Worte und Rhetorik genug, um sich so recht auszurollen.

Ja, Johannes hegte und riß es bei diesem Schreiben immer wilder und zorniger vorwärts, etwa wie ein amerikanischer Schnellzug. Der überheißt ist und dem die Bremse veriaßt, immer ungeheuerlicher dahinraißt, gar wenn es einmal bergab geht. Der Kaplan meinte freilich in die Höhe zu steigen. Seine Perioden schlugen ihre Fittiche gewaltig auseinander wie Adler und hoben ihn schwindlig hoch. Welten lagen unter ihm. Ein Sausen und Brausen der Gottesluft füllte sein Ohr; er war berauscht. Als er mit großen Tintenflecken an der Hand beim Radreifen loh, sumnte es in seinem Kopf so mächtig von allem Erlebten wieder, daß er das schweilamernite Gesicht Thereses erst beim letzten Kartoffelstücken wahrnahm.

Es ging ihm zu Berzen und er konnte die weiteren stummen Mahlzeiten fast nicht ertragen. Zu großen und zu schmolten war ihm nicht gegeben. Aber Therese blieb fest. Sie las Tag für Tag die Legende Johannes, nahm sich vor, sobald sie nur einmal vom Buche aufschau und nur für sich etwa sage: „Rein aber, wie wunderbar! oder: Probe, heilige Kumiamba oder Hildegardis! dann so leicht zu ruten: Bitte, gute Therese, lesen Sie mir das auch vor!“ Es interessiert mich gewaltig. Aber Fräulein Legl unterbielt sich mit ihrer wunderbaren Welt so gut und hatte es dabei so kurzweilig, daß sie kein einzigesmal aus dem Buche zum armen Zweifler hinüberbuckelte. Der mußte sich ganz anders benehmen, wenn er wieder seinen Zettel in die Gesellschaft ihrer lieben Heiligen abstellen wollte.

Annuitig sprang Johannes vom Koffee auf und machte neue, gemaltige Schwaden auf seine Quartblätter nieder. Doch allmählich kränkte es ihn, seine tapiere Rolle ohne Barriere zu spielen. Es ist großartig, zu kämpfen, aber wenn niemand zuseht, verpufft der Eifer. Es ist süß, zu schriftstellern, aber wenn es niemand liest.

Vielleicht fände er einen gecheiten Leser. In Verant, anderthalb Stunden von Radweiler, freilich jenseits von Nazareth und die evangelische von Bethlehem nicht mehr. Davon auch eine eberne Zeile! — Am meisten bitterer Dumor floß ihm ins Kapitel: „Das alte Vaterunfer und seine modernen Nivalen!“ Da zerpaute Johannes die sonderbaren, neuen Gebete und Andachten, die Romanen auf alles und noch etwas und bemies, auch das schönste Gebet könne man mißbrauchen. Und er erzählte nicht ohne eine kleine Freude am mitlaufenden Wig, wie er ebends einen Krankenfesuch machte und die ganze Familie gerade beim Nachtgebete traf. Er hielt mit. Der Großvater betete vor. Aber es war zum Sterben. Nach langem und breitem Gebet sagte der Alte: „Nest noch ein Vaterunfer für die Sterbenden.“ — Gut! — „Ein Vaterunfer für den Lebendverstorbenen!“ — Also! — „Eines für die arme Seele, die am meisten vergessen wird!“ — Es feil! — Aber die zwei Ruben und das Määdlein auf der Dienbank plapperten nur noch mechanisch, und sogar der Vater gänzte zweimal. — „Eines für die Seele, die am längsten leidet!“ — Das Määdlein schlüß. Die Ruben unterhalten sich mit Aniein und Ankeln. Es folgen noch viele Vaterunfer. Der Greis weiß immer wieder etwas. Es ist eine religiöse, aber unheilige Plauverfucht. Aber zuletzt hottet er noch: „Ein Vaterunfer für — für — na, daß es alle ist abgehbet. Buche hänat. Sie schwebt umheimlicher Mann! — für, für — mit sich über den Zeilen, und man ist und wieder mit!“ — Und auch die Vaterunfer ward gebetet. Aber

hannes nicht brauchen. Sonne, Freude, helle Begeisterung muß vom Leier auf sein großes Papier herunterladen, nicht so eine schwarze, gallige Zensur. Worten wir lieber noch zu!

Am Sonntag darauf, am sechsten nach Pfingsten stand Johannes auf der Kanzel und verlas mit seiner dünnen, aber weichen Stimme das Evangelium. Die viele Brote habt ihr? ... Herr, siehe! — Und sie ohen und wertaufende! ... Es waren aber Viertausende!

Von dieser Erzählung bei Markus ging aber der Kaplan, wie es die Prediger so lieben, zur Brotvermehrung im Tabernakel über, zu dieser ewigen Speise des Menschenhungers und Menschendürstes mit einem kleinen, hellen, runden Dostienbrötchen. Er wollte in historischer Entwicklung zeigen, was für einen wunderbaren Anteil das Leben der Prediger an dieser heimlichen Brotvermehrung genommen habe, ja, daß die Eucharistie das religiöse Leben noch gewaltiger bestimme, als das natürliche Brot etwa das körperliche Tafeln regle. Aber da sah er gerade unter der Kanzel die Kinder, die vor kurzem mit weißen Gewändern und Kränzen im Saal zur ersten heiligen Kommunion gegangen waren. Wie Engel! Und da riß es ihn aus allem geschriebe-

nen und auswendig gelernten Konjert hinaus in dieses lebendige, frische Argument. Davon sprach er man in einem gewaltigen Stegreif. Er erinnerte sich an den eigenen weihen Sonntag, wo der große Himmelstönig zum erstenmal in sein eigenes Herztaublein kam. „Ich ging heim wie ein Bergzücker“, sagte er. „Neme liebe selige Mutter, die sonst immer etwas an mir zu schelten hatte, wenn ich zur Stube hereinrannte, blidte mich mit einer großen Ehrfurcht an, redete ganz leise und wagte mich kaum anzurühren, und die Kameraden und Nachbarskinder, die sonst gleich sich mit mir herumdalagten, drückten sich jetzt schüchtern um mich herum und staunten mich an, und ich glaubte, sie würden jeden Augenblick vor mir hinknien. Ich war etwas Heiliges geworden. Es gab ein Wunder in mir.“

Therese schloß funkelnd mit dem bedrillten Kopf in die Höhe. Er aber sah es in seiner Begeisterung nicht und erzählte weiter. ... er war jetzt ganz in seinem Element. ... wie es zunging, als seine Mutter so früh herben mußte. Sie hatte sich sehr gefürchtet vor dem Tode und ihren einzigen Sohn an beiden Händen festig umklammert, damit sie nicht anders doch gegen den Tod fest stielten, auf dieser Erdenseite hier, wo das warme frohe Leben ist.

nen und auswendig gelernten Konjert hinaus in dieses lebendige, frische Argument. Davon sprach er man in einem gewaltigen Stegreif. Er erinnerte sich an den eigenen weihen Sonntag, wo der große Himmelstönig zum erstenmal in sein eigenes Herztaublein kam. „Ich ging heim wie ein Bergzücker“, sagte er. „Neme liebe selige Mutter, die sonst immer etwas an mir zu schelten hatte, wenn ich zur Stube hereinrannte, blidte mich mit einer großen Ehrfurcht an, redete ganz leise und wagte mich kaum anzurühren, und die Kameraden und Nachbarskinder, die sonst gleich sich mit mir herumdalagten, drückten sich jetzt schüchtern um mich herum und staunten mich an, und ich glaubte, sie würden jeden Augenblick vor mir hinknien. Ich war etwas Heiliges geworden. Es gab ein Wunder in mir.“

Therese schloß funkelnd mit dem bedrillten Kopf in die Höhe. Er aber sah es in seiner Begeisterung nicht und erzählte weiter. ... er war jetzt ganz in seinem Element. ... wie es zunging, als seine Mutter so früh herben mußte. Sie hatte sich sehr gefürchtet vor dem Tode und ihren einzigen Sohn an beiden Händen festig umklammert, damit sie nicht anders doch gegen den Tod fest stielten, auf dieser Erdenseite hier, wo das warme frohe Leben ist.

Denkmal aus Stein und Bronze legt. Wir brauchen eine Armee von Betern und Beterrinnen. Ohne Gebet und Sühne ist das Apostolat unfruchtbar. **Werdet wahre Christen!** Ein gutes Wort, ein guter Rat sind oft kraftlos. Warum? Es fehlt die überzeugende Macht des Beispiels. Worte belehren, Beispiele reifen fort. Wir müssen durch unser Beispiel der Welt sagen: Seht, wie sie einander lieben, das sind wahre Christen! Erst dann hat unser Apostolat Kraft.

Der heilige Franz von Sales empfing jeden mit gleich freundlicher Miene, ohne bei irgendeinem, welchem Stande er auch angehören mochte, eine Ausnahme zu machen. Er hörte alle ruhig und so lange an, als es ein jeder wünschte. Man hätte glauben mögen, er habe nichts anderes als dieses zu tun. So geduldig und aufmerksam war er dabei. Jeder schied von ihm so frohgnügt und zufrieden, daß man froh war, ein Anliegen zu haben, das man ihm mitteilen konnte, um sich an der außerordentlichen Milde und Sanftmut zu freuen, die er jenen einflößte, die mit ihm sprachen. Dadurch erworb er sich das größte Vertrauen, es war eine Lust für ihn, über die Frömmigkeit zu sprechen, und wenn es ihm möglich gewesen wäre, so hätte er alle Welt zum Streben nach Vollkommenheit aufgemuntert, damit jedermann sie nach seinem Beruf und Stande übe.

ich war gefangen, und ihr seid zu mir gekommen. Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem der geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Matth. 26, 25. 26. 40). **Die Tat rettet!** Unsere Laienapostel müssen einreten für die Kirche. Wir begrüßen die mutigen Männer, die im Parlament und in der Presse und auf anderen öffentlichen Arbeitsgebieten die Rechte der Kirche vertreten, die im Weinberg des Herrn oder auch im Steinbruch des Herrn die Last und Hitze des Tages tragen. Wir wissen, daß diese Apostel ohne Tonfur und Lalar nicht daran denken, den Anschluß an das kirchliche Lehramt und die kirchliche Ständordnung in religiös-kirchlichen Fragen auszufchalten. Sie haben unter dem Segen der Kirche die Hand an den Pflug gelegt. Kein Mißtrauen und kein Mißerfolg soll ihnen die Arbeit verleidern. **Alras und Laienwelt müssen sich seit zusammenfinden!** so fugellos, wie beim Kirchenbau der Priesterchor und das Ranghaus mit dem gleichen Christum zusammen geweiht werden“ (Kard. Faulhaber).

Deutschland steht, wenn ihm keine Hilfe kommt, vor dem fittlichen Untergang in hundertzehntausend Familien. Die Bischöfe haben aufgerufen zum Kampf gegen alles, was niedrig und gemein ist. Die katholischen Mitglieder der Volkvertreterungen, besonders auch der kommunalen, müssen mit Energie und Ausdauer darauf hinwirken, daß Staat und Gemeinden gegen einen schmachvollen Niedergang des deutschen Volkes, der sich in dessen Entfittlichung drohend ankündigt, unfaßendere und ernster Maßnahmen treffen. Von den Zentral-, Bezirks- und Ortsbehörden, so sagen die Bischöfe, unsere Führer im Kampf, erwarten wir Verständnis und Unterstützung für unsere dem wahren Volkswohl dienenden Grundätze und Forderungen.

Katholischer Mann, katholische Frau, unter welcher Fahne steht du? Unter der Fahne, die da vertritt die Programme unsittlicher Schriften, Schaustellungen, Tänze, Moden, Theater, Kinos, schlechter Reden und Lieber. — oder unter der Fahne Jesu Christi, deren Wahl spruch lautet: „Selig, die reinen Herzens sind, sie werden Gott anschauen“ (Matth. 12, 8)?

Mut muß der Apostel haben und nach dem Beispiel seines Meisters sein Leben einsetzen, um seine Brüder zu retten. Manch spöttisches Wort, manch böhnischer Wid wird den Apostel Jesu Christi treffen. Enttäuschungen werden ihm nicht erspart; auf den Dank der Welt darf er nicht rechnen. Am Beispiele seines Meisters und dessen Verheißungen muß er sich aufrichten.

„Selig seid ihr, wenn man euch schmäh und verfolat um meinetwillen und alles Böse fälschlich euch nachfolat. Freut euch und frohlockt, euer Lohn ist groß im Himmel!“

Laienapostel, wo ist dein Platz? (Zugblatt für den Volksverein)

Verlag des Johannesbundes, Leutesdorf am Rhein. Preis: 100 Stück 85 Pfa. (Porto dazu), 1000 Stück 8 Mk. (Porto dazu).

Laienapostel an die Front!

Ein ungeheures Arbeitsfeld tut sich an. Millionen von Menschen, leer an Freude, hungernd nach Glück und Frieden, sehnen sich nach dem erlösenden Heiland. Sie suchen ihn schmerzlich im tiefsten Herzen, Leute, die noch so sehr auf Abwege geraten sind, und können ihn nicht finden. Verführer und falsche Apostel sind an der Arbeit, sie zu betören. So ist's in den Städten, so ist's auf dem Lande. Das Christentum schwindet unter unseren Augen.

Wer hilft? Die Geistlichen sind zu gering an Zahl, um die gewaltige Arbeitslast zu bewältigen.

Die Welt hat etwa 370 000 katholische Priester, darunter Europa allein 300 000. Eine große Zahl! Aber trotz alledem reicht sie nicht aus, die vielfachen und vielfältigen Aufgaben zu lösen und zu erfüllen. Gibt es doch deutsche Diözesen, in denen der Seelsorgermangel dröckig ist! Wie manche Pfarrei braucht einen zweiten, dritten, fünften oder sechsten Priester, der den Jrenden nachgeht und die Bonfenden stärkt, der ein Freund und Helfer, ein Schlichter und Rater für Hunderte ist, die wie verlorene Schafe in die Irre gehen. Die Priester der Kirche verlangen aus Mangel an Zahl und Kraft.

Und doch muß die Arbeit gechehen.

Wer hilft? Papst Pius XI. wünscht, daß der „Geist des heiligen Apostolates, jenes glühende Bestreben“, sich weiter ausbreite als früher, „zunächst durch andauerndes Gebet und lebendiges Beispiel, dann aber auch durch gütiges Zureden und erfolgreiche Schriften und durch die sonstigen Werke der Liebe und Hilfe ... damit sowohl in den einzelnen Seelen als auch im häuslichen Leben und in der bürgerlichen Gesellschaft dem göttlichen Verzen Jesu Christi die ihm vor allem gebührende Liebe, Verehrung und Herrschaft wieder eingeräumt werde. Hierfür“ so sagt der Papst, „gilt der gute Kampf, den man wie für Altar und Herd führen muß, ein Kampf, der auf vielen Fronten für die Rechte der religiösen und häuslichen Gesellschaft, der Kirche und der Familie, um die Erziehung der Kinder zu führen ist. Dazu kommen die Einrichtungen, Beratungsstellen und Unternehmungen, die unter dem Namen der uns so teuren katholischen Bewegung zusammengefaßt werden.“ (Ubi arcano 23. 12. 1922).

Darum, ihr Laienapostel, unter der Führung der Priester voran!

Wie? **Werdet betende Christen!** Wir brauchen eine Schar apostolischer Peter, die fuhnen und beten. Die Großtaten der Kirche werden auf den Knien und mit gefalteten Händen vollbracht.

Es ist ein ewiger Krieg zwischen dem Geit der Welt und dem Geit der Frömmigkeit und Sühne. Mit halb unterdrücktem Lächeln sagt man: „Siehe da, ein Frommer, eine Fromme!“ Von den Frauen heißt es: „Die unbedeutenden Wesen gehen zur Kirche, ohne zu wissen, warum; empfangen die Sakramente aus Gewohnheit; sind überipannt und müßig!“ Oder es heißt: „Bet-schwärmer!“ Von den Männern: „Berriacht; ein schwacher Geit; lößt sich von seiner Frau führen; ein Ziniferling; Leute von engem Blick“ usw. Und doch sagt die Schrift: „Brüder, betet für uns, damit das Wort des Herrn seinen Lauf nimmt und verherrlicht wird!“ (2. Pet. 3, 1).

Wieviel hat Don Bosco gearbeitet und erreicht! Zu dem spanischen Kardinal Marcello Spinola, Erzbischof von Sevilla, sagte Leo XIII.: „Das Werk Don Boscos ist nach unserem Urteil ein außerordentliches. Es übersteigt menschliche Kräfte. Man kann nicht begreifen, wie ein von materiellen Mitteln entblöhter Mann, ein armer und demütiger Priester, die wunderbare italienische Gründung vollbringen konnte, die Amerika und Europa heute anstaunen.“ Don Bosco war ein Apostel des Gebetes.

Gebet und Sühne gehen Hand in Hand. „Es schien mir“, so erzählt die hl. Margareta Maria Alacoque, „als ob mir der ewige Vater ein sehr schweres, von Dornen starrendes und mit allen Leidensternzeugen versehenes Kreuz überreichte mit den Worten: Nimm hin, meine Tochter, dasselbe Gehet, das ich meinem geliebten Sohne gemacht habe!“ Die Heilige hat mehr erreicht durch ihr Gebet und Sühne, als viele, denen die Welt in

So muß der Apostel sein. Man glaubt mehr seinen Taten als seinen Worten.

Werdet Tathristen! Du hast einen Freund oder eine Freundin, die schlechte Wege gehen. Du fannst ein gutes Wort ighen in Liebe und Klugheit sagen und so manche Seele retten. Oder sprichst du wie Kain: Bin ich denn der Hüter meines Bruders?

In der Familie, auf der Werkstätte, im Büro, im geistlichen Beruf, im Freundes- und Bekanntenkreise gilt es, ein mannhafes Wort zu sagen und einzutreten für Tugend und Sitte, für Gott und die Kirche und das Christentum. Aber die Menschenfurcht besleht das Herz: Bin ich denn der Hüter meines Bruders?

Mut muß der Apostel haben. Unzählig sind die Opfer der maßlosen Bergnügungs- und Genussucht einerseits, der Not und Entbehrungen andererseits. Hier genügt es nicht, bloß materielle Almosen vom Ueberflus herzugeben. Der Tathrist setzt mit hundertzehntausenden Priestern und Ordensleuten seine Person im Dienste der Armen und Kranken, der Notleidenden und Gebückten, der Unglücklichen und enterbten Kinder des Glückes ein. Das Wort Jesu Christi klingt in seiner Seele: „Ich war hungrig, und ihr gabt mir zu essen; ich war durstig, und ihr gabt mir zu trinken; ich war fremd, und ihr habt mich beherbergt; ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet; ich war krank, und ihr habt mich besucht;“

St. Peters-Kollegium

Pensionat für Knaben und Jünglinge

Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geit erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Anschluß schreibe man an:

The Registrar, St. Peter's-College, Muenster, Sask.

No. 25

Festgott

Seit 1930 danken die Central haben, auf land bestreter Aufgab Tage des immer näh 20.), zeigt ruhige Grae men gewac Mehrfach Erzählung terstützt zu ter J. Sch jüngerter Be John M. und John vermochte Infordernu gramm au schäftsverlan bände, des werden in der Knights. Währe Delegation, gleichen Gann, gewo in unmittel falls geleg Unterfunkt. 400 Delegat zahl Delegat Ebenfalls die altchri timore's, di thollische Staaten, den ragende erst des, John G Obgleich zweitausend mag, will n daß auch jen tritt in das langen, ihre genügen be Schallwerfär Kathedrale a Die für dr geteteMaffen Drie Theatr Bau seiner U staltet werden land's, Son.

Während d Kreuz sich we in China zu New York e Gründete freu gründete die U. S. A., üb her wenig in lautete.

Aus einem am 2. Mai, nes Katholisch nun die C. e einigung habe der Hungers biete bereits onär schreibt

„Es wird zu hören, d Protestanten h me von achth verteilen, zur meinen Not. ist G. Findlat nigen Tagen h te Teil der S biete von So det, weil dort jährieger Unru loren haben, se form noch Klei so gestufelte raubt. Es hie anders übrig, werk zu ergru lichen Hilfsgeb Deuten, sich wi chen und ihre So kommt all les fürchtbar

Dem fügt d gende Beacht hingau: „Solch groe nen wir uns Democh find diese Wofstater

Baltimore für Jubiläumsversammlung des C. V. gerüstet.

Festgottesdienst wird in der ersten Kathedrale unseres Landes abgehalten werden.

Seit Jahren bereits mit dem Gedanken vertraut, Baltimore werde 1930 die Generalversammlung des Central-Vereins bei sich zu Gast haben, war der Lokalverband Maryland bestrebt, sich in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen. Nun, da die Tage des außergewöhnlichen Festes immer näher rücken (August 16.—20.), zeigt es sich, daß die kleine rührige Gruppe der Lage vollkommen gewachsen ist.

Mehrfach vom Hochwürdigen Herrn Erzbischof Curley beraten, und unterstützt zuerst von dem Hochw. Vater J. Schmidt, C. S. S., und in jüngerer Zeit von dem Hochw. Vaters Sohn M. Weierschmidt, C. S. S., und John G. Behr, C. S. S., vermochte das Festkomitee ein allen Anforderungen genügendes Programm auszuarbeiten. Alle Geschäftsversammlungen beider Verbände, des C. V. und der C. W. U., werden in dem geräumigen Heim der Knights of Columbus abgehalten. Während eine größere Anzahl Delegaten, und zwar der berühmten Marineakademie der Bundesregierung, die befristet werden soll.

Die drei Festgottesdienste, am Montag, Dienstag und Mittwoch, werden in der ehrwürdigen St. Jakobus-Kirche, der St. Michaels-Kirche und der Herz-Jesu-Kirche abgehalten werden. In allen drei Tagen werden die Delegaten und Delegatinnen von dem Knights of Columbus Home zu den betreffenden Kirchen hin und zurück in Omnibusen befördert werden.

Allen dem C. V. und dem Fremdenbunde angeschlossenen Vereinen liegt nun die Pflicht ob, für zahlreiche Beteiligung zu sorgen. Dem Festkomitee und seinen Hochw. geistlichen Beratern kann kein besserer Lohn werden als die Anwesenheit einer großen Schar für die Sache des C. V. begehrterer Teilnehmer. Die unmittelbare Nähe Washingtons sollte außerdem eine Anziehungskraft ausüben auf alle jene, die die schöne und historisch bedeutende Bundeshauptstadt noch nicht kennen.

Die drei Festgottesdienste, am Montag, Dienstag und Mittwoch, werden in der ehrwürdigen St. Jakobus-Kirche, der St. Michaels-Kirche und der Herz-Jesu-Kirche abgehalten werden. In allen drei Tagen werden die Delegaten und Delegatinnen von dem Knights of Columbus Home zu den betreffenden Kirchen hin und zurück in Omnibusen befördert werden.

Allen dem C. V. und dem Fremdenbunde angeschlossenen Vereinen liegt nun die Pflicht ob, für zahlreiche Beteiligung zu sorgen. Dem Festkomitee und seinen Hochw. geistlichen Beratern kann kein besserer Lohn werden als die Anwesenheit einer großen Schar für die Sache des C. V. begehrterer Teilnehmer. Die unmittelbare Nähe Washingtons sollte außerdem eine Anziehungskraft ausüben auf alle jene, die die schöne und historisch bedeutende Bundeshauptstadt noch nicht kennen.

Allen dem C. V. und dem Fremdenbunde angeschlossenen Vereinen liegt nun die Pflicht ob, für zahlreiche Beteiligung zu sorgen. Dem Festkomitee und seinen Hochw. geistlichen Beratern kann kein besserer Lohn werden als die Anwesenheit einer großen Schar für die Sache des C. V. begehrterer Teilnehmer. Die unmittelbare Nähe Washingtons sollte außerdem eine Anziehungskraft ausüben auf alle jene, die die schöne und historisch bedeutende Bundeshauptstadt noch nicht kennen.

C. St. d. C. V.

Wo bleibt das katholische Amerika?

Während das Amerikanische Ate Kreuz sich weigert, der Hungersnot in China zu steuern, tat sich in New York eine kleine Gruppe von Menschenfreunden zusammen und gründete die China Famine Relief U. S. A., über deren Tätigkeit bisher wenig in der Öffentlichkeit verlautete.

Aus einem zu Kanfu in China am 2. Mai datierten Schreiben eines katholischen Missionärs erfährt nun die C. St., die genannte Vereinigung habe ihre Tätigkeit in dem der Hungersnot heimgesuchten Gebiete bereits begonnen. Der Missionär schreibt darüber:

„Es wird Sie sicher interessieren, zu hören, daß die amerikanischen Protestanten hier zur Zeit eine Summe von achthundert tausend Dollars verteilen, zur Vinderung der allgemeinen Not. Ihre Bevollmächtigte ist G. Lindley Andrews, der vor einigen Tagen hier ankam. Der größte Teil der Hilfsgelder wird im Gebiete von Sochow (Kansu) verwendet, weil dort die Leute infolge langjähriger Unruhenhaus und Hof verloren haben, so daß sie weder Saat Korn noch Kleider besitzen. Die eintzigste gutgestellte Stadt ist total ausgebraut. Es blieb eben manchen nichts anderes übrig, als das Räuberhandwerk zu ergründen. Die amerikanischen Hilfsgelder ermöglichen es den Leuten, sich wieder heimisch zu machen und ihre Felder zu bebauen. So kommt allmählich Ruhe in dieses furchtbar heimgesuchte Land.“

Dem fügt der Missionär noch folgende beachtenswerte Bemerkungen hinzu: „Solch großzügige Caritas können wir uns natürlich nicht leisten. Dennoch sind wir froh, daß durch diese Wohlthaten der Friede ins Land

kommt und damit auch indirekt bessere Lebensbedingungen für uns.“

Der Schreiber dieser Zeilen beklagt das Amt eines Missions-Prokurators, der mit den Verhältnissen seines Gebietes besser vertraut ist, als ein einzelner Missionar es sein könnte. Wie die China Famine Relief der C. St. mitteilt, überweist sie für die katholischen Missionen in Chenfi und Kansu bestimmte Summen an den apostolischen Delegaten, der sie an die Bischöfe zur Verteilung weitergibt. Von katholischer Seite in unserem Lande hätte jedoch mehr getrieben werden zur Vinderung der entsetzlichen Notzustände in den genannten Provinzen Chinas.

C. St. d. C. V.

Wer ist wie Gott?

Erster Teil der „Eigenschaften Gottes“ von Alban Stolz

(Fortsetzung)

Die Menschen können wohl mancherlei Dinge vertiefen; aber der geschickteste Künstler bringt auch nicht das Geringste zustande, wenn er nicht Stoff dazu hat. Und selbst wenn man Stoff dazu hat, so bringt man vieles mit aller Mühe und Kunst doch nicht zustande. Es haben z. B. schon manche Gelehrte alles Mögliche versucht und die vielfältigsten Dinge zusammengeschnitten, um Gold zu machen; aber bis auf den heutigen Tag hat noch niemand auch nur ein einziges Körnchen, wie sie zahllos im Rheinland gefunden werden, hervorgebracht. Ja alle Menschen würden mit aller Wissenschaft und Kunst doch nicht einmal ein einziges Grasmilchchen machen können, wenn sie

Neuigkeiten aus dem hl. Lande

Der Bericht der vom Premier MacDonald ernannten Kommission zur Untersuchung der Ursachen der unheilvollen Unruhen, welche im vergangenen August zwischen Arabern und Juden bei der Klagemauer in Jerusalem angingen und sich beinahe über ganz Palästina verbreiteten, wurde am 1. April veröffentlicht.

Die Kommission sucht nicht nur die Ursachen des Aufstandes festzustellen, sondern macht auch gewisse Vorschläge zur Sicherstellung eines dauernden Friedens in Palästina. Die Grundsätzlichkeit des Berichtes und die Freimütigkeit, womit das Resultat der Untersuchung dargelegt wird, zeigt an, daß die Kommission ihre Aufgabe ernst nahm.

Der Untersuchungskommission stand der sehr tüchtige Sir Walter Shaw vom britischen Kolonialamt vor. Alle Mitglieder unterzeichneten den Bericht, nur Herr Harry Snell, Arbeitsmitglied der Kommission, fügte etliche „Reservationen“ hinzu, welche seine zionistische Richtung deutlich verraten.

Juden die Klagemauer - Angelegenheiten, besonders die ungewöhnliche politische Aeußerung der Juden, die am 15. August d. J. stattfand, als unmittelbare Ursache des Ausbruchs der arabischen Stimmung angesehen wird, hält man ganz offen die zionistischen Bestrebungen der Juden für die wirkliche Ursache des Vorfalles.

Die Araber befürchten, es möge ihnen wegen des Reichthums, der Einwanderung, des ausgedehnten Landankaufes der Juden bald aller Lebensunterhalt genommen werden, und daß sie selbst in wirtschaftlicher und politischer Beziehung der Varnherzigkeit der Juden anheimzufallen müßten.

Die Kommission dringt darauf, daß die Balfour - Erklärung nochmals genau bestimmt und das Mandat von 1919 erläutert werde. Auch schlägt sie vor, daß man eine Besetzung in Palästina unterhalte; daß die jüdische Einwanderung einer Quota unterworfen werde; daß die Landfrage sorgfältig untersucht werde bezüglich des Eigentumsrechtes und der Verbesserung des Bodens, und daß die Rechte auf die Klagemauer und andere Heiligthümer entschieden werden. Der Gedanke einer volksvertretenden Regierung wurde sehr begünstigt.

Herr Snell glaubt in seinen „Reservationen“ daran festhalten zu müssen, die Mandatsregierung u. d. Groß-Mufti seien verantwortlich, weil sie den schrecklichen Zusammenstoß vom letzten August nicht voraussehen und es versäumt, die nötigen Vorkehrungsmaßnahmen zu treffen, denselben zu verhindern. Die übrigen Mitglieder der Kommission jedoch hielten es für angebracht, sie von allen Beschuldigungen weizuzuwachen.

Bezüglich der Landfrage meint Herr Snell, die Araber seien darüber schlecht unterrichtet. Dem Prohibitionsgeleye der Vereinigten Staaten ähnlich, hält er den Zionismus, trotz seines Mißlingens, für ein „nobles Experiment“.

Neuerlich ist wieder alles ruhig in Palästina. Die Lage ist wieder so ziemlich normal. Das Resultat der Kommission scheint den Arabern am meisten günstig. Tatsächlich äußerte sich ein Mitglied der arabischen Gesandtschaft nach London dahin, der Bericht sei 70 Prozent zu Gunsten der Araber.

(„Der Kreuzfahrer - Kalender“)

auf den heutigen Tag? Und trittst du hinaus in eine wolkenlose Nacht, wie funkelt und flimmert der Himmel über dir von Millionen und Millionen Sternen! Wer hat sie erschaffen und wer hält sie in feiner Hand?

Ein Uhrwerk setzt sich nicht selbst zusammen, und wenn es nicht von Zeit zu Zeit aufgezogen wird, so bleibt es bald stehen. Die Welt ist vergleichbar einem großen unermesslichen Uhrwerk, das in wundervoller Ordnung sich stets bewegt. Alle 365 Tage bewegt sich die Erde einmal um die Sonne herum; dadurch entsteht der Wechsel der vier Jahreszeiten. Alle 28 Tage geht der Mond um die Erde herum, und dadurch entsteht wachsender und abnehmender, Neu- und Vollmond; alle 24 Stunden dreht sich die Erde um sich selbst, und dadurch entsteht Tag und Nacht.

Das Wasser sammelt sich in den Quellen, fließt in Bächen und Flüssen über die Erde dahin und strömt dann in das Meer. Aber die Quellen werden niemals leer und das Meer überläuft niemals, denn aus dem Meer dunstet unaufhörlich das Wasser wieder in die Luft und wird zu Wolken; der Wind führt die Wolken über die Länder und Berge, die Wolken werden zu Regen, und so bekommen die Quellen immer wieder neues Wasser. Woher kommt dieser regelmäßige Kreislauf und diese schöne Ordnung?

In einer Haushaltung kann die tägliche Nahrung für die Familie nur durch mannigfache Sorge und Arbeit herbeigeholt und zubereitet werden; das macht sich nicht von selbst. Würden die Eltern um nichts sich kümmern, so würde bald Not und Hunger einbrechen. Aber auch die ganze Natur ist eine großartige Haushaltung. Tausendfache Gattungen von Geschöpfen, die auf der Erde, im Wasser oder in der Luft leben, wollen alle Tage ihre eigentümliche Nahrung, und keines wird vergeblich. Die kleine Spinne an der Wand, das Würmlein im Boden bekommt hinlängliche und überflüssige Speise, wie der gewaltige Walfsich im Meer und der große Vogel Strauß in der Wüste. Wer sorgt für alle Geschöpfe, wer kennt jedes Tier und was es braucht, und führt es dahin, wo es seine eigentümliche Nahrung findet zu rechter Zeit?

Aus allen solchen Werken kann man handgreiflich sehen, daß es einen großen, herrlichen Gott gibt, der sie gemacht hat. Darum ist der Mensch, welcher nicht an Gott glaubt, nicht zu entschuldigen. Und deswegen sagt die Heilige Schrift: „Nur der Narr spricht in seinem Herzen: es ist kein Gott“ (Psalm 13, 1). Und es ist eine furchtbar schwere Sünde, nicht an Gott glauben wollen; ein solcher Mensch ist in dieser Beziehung noch ärger als der Teufel; denn selbst der Teufel glaubt an Gott.

Wie hochweise die Tiere sprechen.

Wenn du ein Tier fragst: Wer hat dich erschaffen, wer hat dir die Führe, die Zähne, die Bedeutung der Haut gegeben? Wer hat dir ein schlagendes Herz, warmes Blut und Lebensodem gegeben? Wer hat dir die Augen, das Gehör gegeben, und wer hat es dir in den Sinn gelegt, wie du deine Nahrung finden müßtest und fündest? Wenn du so das Tier fragst, so kann es dir freilich mit Worten keine Antwort geben und weiß auch selbst nicht, wer es erschaffen und ihm alles gegeben hat.

Wir können aber doch auf gewisse Weise das Tier fragen u. Antwort von ihm erhalten; nämlich die Tiere, die Vögel, die Bäume, die Fische fragen, das heißt, sie anschauen und über sie nachdenken, woher sie kommen. Ihr Anblick lehrt, daß es einen Schöpfer, daß es einen Gott gibt. Ich frage z. B.: Woher kommt der Vogel? Woher aus dem Ei. Woher kommt das Ei? Von einem Vogel. Woher kommt ein dieser Vogel? Woher aus einem Ei. Und dieses Ei? So könnte man lange fortfahren und antworten. Aber zuletzt muß doch auf ein Ei oder einen Vogel kommen, welcher der erste gewesen ist. Wer hat nun das erste Ei oder den ersten Vogel hervorgebracht und zusammengelegt?

Oder ich frage: Woher kommt der Eselbaum? nicht wahr, aus einer Eichel? Woher kam diese Eichel? Wieder von einem früheren Eselbaume. Woher aber dieser? Von einer noch älteren Eichel. Wenn wir noch so lange fortfahren, so kann man eben doch zuletzt fragen: Woher

kommt die allererste Eiche oder die allererste Eichel? Eine Eichel ohne Eiche hervorzubringen ist aber für alle Wesen auf Erden eben so unmöglich, als eine Eiche ohne Eichel oder Ableger eines andern Eselbaumes hervorzubringen. Wer muß also die erste Eiche oder Eichel hervorgebracht haben?

Auf gleiche Weise kann man bei jeder Gattung von Pflanzen oder Tieren fragen: Woher kommt die erste Pflanze oder das erste Tier? Und da es nur von einem Wesen kommen kann, welches Tiere und Pflanzen erschaffen kann, so fragen, lehren, erzählen, verkünden dir die Tiere, die Vögel, die Bäume, die Fische, wenn du sie fragst, d. h. wenn du sie betrachtest und darüber nachdenkst, daß sie von Gott kommen.

Solches steht auch in der Heiligen Schrift geschrieben bei Job 12, 7—9: „Frage doch die Tiere, und sie werden es dir lehren, und die Vögel des Himmels werden es dir verkünden; rede zur Erde, und sie wird dir Bescheid geben, und die Fische des Meeres werden es erzählen. Wer weiß nicht, daß all dies des Herrn Hand gemacht hat?“

(Fortsetzung folgt)

Korrespondenz aus Deutsch-Oesterreich

Schwarz, 21. Mai 1930. — In Gegenwart des Bundespräsidenten Wilhelm Miklas beging die hiesige Tabakfabrik die Feier ihres 100jährigen Bestandes.

Wien, 26. Mai. — Anlässlich der 150. Wiederkehr des Todestages der großen Kaiserin Maria Theresia, fand im Rahmen der Akademie der Wissenschaften eine Festfeier mit Vorträgen des Unterrichtsministers Dr. von Srbik und des Präsidenten Dr. Reichl statt.

Rom, 26. Mai. — Der neue Bischof von Vercelli, Monsignore Dr. Giffeler wurde in der Patriarchalkirche von St. Johannes im Lateran vom Kardinal Pompili zum Bischof geweiht.

Wien, 28. Mai. — Sektionschef Dr. Erner wurde zum Ehren doktor der Technischen Wissenschaften promoviert.

Wien, 29. Mai. — Am Gebäude der Polizeidirektion wurde dem Richter Anzergruber, der über 60 Jahre in dieser Körperchaft diente, in Gegenwart des jetzigen Bundeskanzlers, der, wie noch erinnerlich, früher Polizeipräsident von Wien war, eine Huise errichtet. Die Festrede hielt der Obmann des Vereines der Stangleibeamten dieser Körperchaft, Herr Klein.

Rom, 29. Mai. — Minister Mussolini empfing den neuen Bischof von

Wien, 31. Mai. — Hier starb der ehemalige Minister und gewesene Gouverneur der Postsparkasse, Dr. Rudolf Schuster von Vonnort. — Linz a. d. D., 31. Mai. — Dr. Johann Andlinger, inf. Domkolaster der Diözese, starb im 67. Lebensjahre. Er war in Kremsmünster geboren und wurde im Jahre 1922 der erste Inhaber der neuerrichteten Pfarre in Linz.

Wien, 2. Juni. — Der gewesene Erzherzog Rainer Karl Salvator, der Sohn des Erzherzogs Leopold Salvator und der Erzherzogin Viktoria, welcher im 37. Lebensjahre an den Folgen einer Operation starb, wurde in der Kapuzinergruft beigesetzt. Die Eltern und die meisten in Wien anwesenden Fürstlichkeiten wohnten dem Leichenbegängnis bei. Es wurden nicht weniger als 112 Kränze niedergelegt. Der Guardian des Kapuzinerklosters übernahm den Sarg mit der historischen Formel: „Derselbe wird bei uns nach geeigneter Sorge wohlverwahrt sein.“

Wien, 7. Juni. — Mit Wirksamkeit vom 1. Juli 1930 wird das Bismarckdenkmal zwischen Oesterreich und Italien aufgehoben. Der Reuebene benötigt nur einen gültigen Reisepaß.

Marburg, 9. Juni. — Erzherzog Eugen hat seine Würde als Großmeister des Deutschen Ritterordens mit 30. April 1930 niedergelegt. Großmeister ist jetzt Bischof Dr. Klein, der deswegen auf seine Diözese Triumf verzichtete. Nach dem neuen, jetzt geltenden Statute hat der Orden keine Ritter mehr, infolgedessen hat er aufgehört ein Ritterorden zu sein, von nun an ist er nur ein geistlicher Orden.

Wien, 12. Juni. — Propst Dr. Kluger von Klosterneuburg feierte in Kreife seiner 24 Jahrgangskollegen das 40jährige Priesterjubiläum und erhielt aus der Hand des Landeshauptmannes Dr. Buresch das ihm verliehene Große Ehrenzeichen der Republik.

Wien, 14. Juni. — Die höchsten Temperaturen wurden erreicht mit 45 Grad Celsius (113 Gr. Fahrenheit) in der Sonne und mit 35 Gr. Celsius (95 Gr. Fahrenheit) im Schatten.

Wien, 16. Juni. — Handelsminister Dr. Michael Daimich, der, wie bekannt, früher Bundespräsident war, gab seine Demission.

Wien, 16. Juni. — Die Weisheit der Arbeitslosigkeit bei uns in Oesterreich. Am 15. Juni wurden in Wien nicht weniger als 73.954 Arbeitslose gezählt, um 17.297 mehr als voriges Jahr um die gleiche Zeit.

Klagenfurt, am 20. Juni 1930. L. B.



Canada - Europa - Dienst des Norddeutschen Lloyd

Direkte Verbindung mit eigenen Dampfern nach Halifax und von und nach Montreal. — Auch über New York schnellste Beförderung mit den großen Schnell dampfern Europa - Bremen - Columbus und den Rabinen - Dampfern Berlin, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, York und anderen modernen Schiffen

Vorzüglichste Verpflegung und zuvorkommendste Behandlung

Geldüberweisungen nach allen Ländern Europas

Auskunft und Beschaffung aller Papiere kostenlos durch unsere Lokal - Agenten oder direkt vom

NORTH GERMAN LLOYD

1721 - 11th Ave., Regina, Sask.

(Hauptbuero fuer den kanadischen Westen: 654 Main St., WINNIPEG, Man.)

Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gesucht und erhalten Rabatt

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kalber, Schweine u. fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask
320 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Pflanzmaschinen — DeLAVAL Rahn-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.



Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

Gen. Ch. H. Kierdorf, O.S.B., Generalsekretär, 439 Main St., Winnipeg, Man.
Gen. J. Hauser, Humboldt, Sask., Gen. Ch. H. Kierdorf, Winnipeg, Man.
Gen. P. Peter, O.S.B., Mönch, Sask., Gen. P. Schürer, O.M.I., Allan, Sask.
Gen. G. Gargate, Bruma, Sask., Sekretär für das Schulwesen und Leiter des Scherrensmitlungs-Bureaus.

Rechnungsablage

Volksverein Deutsch Canadischer Katholiken, 10. Juli 1930, Humboldt, Sask.

EINNAHMEN

Table with columns for date, description, and amount. Includes entries for July 6th 1929 Cash on hand, Nov. 19th 1929 Mitglieder - Gebuehren, etc.

AUSGABEN

Table with columns for date, description, and amount. Includes entries for July 22nd 1929 Ausbezahlt fuer Knoepfe, Aug. 5th 1929 Salary & Expense Rev. K. Meyer, etc.

RECAPITULATION

Summary table showing total cash on hand, receipts for year, payments to date, cash in bank, and cash on hand.

Audited July 10th 1930 Adam Huck, Auditor, Jos. Berniel, Auditor, F. Heidergerken, Treas.

St. Peters - Kolonie

Grüß am Montag, den 28. Juli, stattete Seine Gnade... Bericht über die Reise nach St. Peters-Kolonie.

er die herrliche Statue der Muttergottes bewunderte. Nachdem er die folgende Nacht beim Hochw. P. Dominik in Humboldt verbracht hatte...

Nachdem der Hochw. P. Georg Scheffold, O. S. B., von der St. Johannes - Abtei in Colledgeville, Minn., innerhalb der letzten drei Wochen für die Ehre...

Der Hochw. P. Maurus Siffert, O. S. B., der im vergangenen Sommer in seiner Heimatstadt Bern in der Schweiz seine Primiz gefeiert und seitdem Studien halber ein Jahr im Benediktinerkloster Engelberg, Schweiz, zugebracht hat...

Bei der Dominion - Wahl am 28. Juli fielen im Bezirke Münster 162 Stimmen auf den liberalen, 8 auf den konservativen und 7 auf den Farmerkandidaten.

Ueber das Wetter in den letzten sieben Tagen ist wenig zu sagen, es waren im großen Ganzen gemäßigtere Julitage. Bloß am 25. Juli ging die Temperatur über 80 Grade.

Humboldt. - Humboldt - Land gab dem liberalen Kandidaten 128 und dem konservativen 14 Stimmen; in Humboldt - Stadt erhielt letzterer, welcher ein langjähriger Bürger von Humboldt ist, 351 und sein liberaler Gegner 326 Stimmen.

Nächsten Samstag, den 2. August, wird um 8 Uhr abends in der Stadthalle zu Humboldt eine allgemeine Versammlung stattfinden...

Marysburg. - Am 26. Juli fand hier die Jahresversammlung des Christlichen Mütter - Vereins mit

Der herkömmlichen Beamtenwahl statt. In dem Vereine, der bisher Frau Elisabeth Fritz zur Präsidentin, Frau Maria Strueby zur Vizepräsidentin und Frau Elisabeth Pittmann zur Sekretärin und Schatzmeisterin hatte...

Nächsten Sonntag, den 3. August, wird die Kirchengemeinde Pilger ihr jährliches Gemeindefest abhalten. Es ist dort Gottesdienst um 10 Uhr und im Anschluß daran Feiern in der dazu hergerichteten Halle mit allerlei Spielen und Unterhaltungen.

An darauffolgenden - Sonntag, dem 10. August, ist ein Gemeindefest in der Marysburger Pfarrei. Nach dem Hochamt um 10 Uhr in der dortigen Pfarrkirche ist ein Festmahl in der Gemeindegasse mit den üblichen Unterhaltungen.

Brano. - Die hohen Leistungen, welche die Musik-Schülerinnen der St. Ursula-Akademie v. Brano bisher jährlich erreichten, wurden auch von den Musikfloßen des gegenwärtigen Jahres aufrechterhalten.

Nächsten Sonntag, den 3. August, wird die Kirchengemeinde Pilger ihr jährliches Gemeindefest abhalten. Es ist dort Gottesdienst um 10 Uhr und im Anschluß daran Feiern in der dazu hergerichteten Halle mit allerlei Spielen und Unterhaltungen.

An darauffolgenden - Sonntag, dem 10. August, ist ein Gemeindefest in der Marysburger Pfarrei. Nach dem Hochamt um 10 Uhr in der dortigen Pfarrkirche ist ein Festmahl in der Gemeindegasse mit den üblichen Unterhaltungen.

Harmony. - Die hohen Leistungen, welche die Musik-Schülerinnen der St. Ursula-Akademie v. Brano bisher jährlich erreichten, wurden auch von den Musikfloßen des gegenwärtigen Jahres aufrechterhalten.

Nächsten Sonntag, den 3. August, wird die Kirchengemeinde Pilger ihr jährliches Gemeindefest abhalten. Es ist dort Gottesdienst um 10 Uhr und im Anschluß daran Feiern in der dazu hergerichteten Halle mit allerlei Spielen und Unterhaltungen.

An darauffolgenden - Sonntag, dem 10. August, ist ein Gemeindefest in der Marysburger Pfarrei. Nach dem Hochamt um 10 Uhr in der dortigen Pfarrkirche ist ein Festmahl in der Gemeindegasse mit den üblichen Unterhaltungen.

Glockenweihe in Carmel am Sonntag, dem 3. August, um 10 Uhr. Mittags Bankett -: Gaeste sind willkommen.



Kreuztelle von der Zimmerwählenden Hilfe Maria. Bisher eingegangen \$3880.20. Kreuze zu Ehren des hl. Bruno, zum Andenken an Abt Bruno. Bisher eingegangen \$342.70.

Advertisement for Brusers Limited. Telephone 75. WHERE EVERYBODY GOES. Corselettes, Kinder-Struempfe, Rompers f. kleine Kinder, Waschbare Kleider, Kombinationsueberhosen fuer Knaben, Groceries - Spezialofferten, nur fuer Freitag und Samstag.

Sturm über Rußland

Der Kampf der Bolschewisten gegen das Christentum

Von Joseph Froberger und Stephan Verghoff

1930 — GILDE - VERLAG G.M.B.H., KOELN AM RHEIN

(Schluß)

Der christliche Kreuzzug

Dieses Wort prägen Rußlands heimatische Bürger. Sie haben recht. Ein christlicher Kreuzzug hat eingesetzt. Voran zieht als Bannerträger der Papst zu Rom. Er hat die Offenbarung der katholischen Welt gegen den heidnischen Bolschewismus eröffnet. Die Welt horchte auf, als er im Februar 1930 in offener Sprache den russischen Kommunismus an den Pranger stellte.

Was der Papst schreibt:

Juchend weist der Papst auf seinen erfolglosen Versuch hin, bei der Konferenz zu Genoa (1921) die Nationen Europas auf ihre Pflicht aufmerksam zu machen, von den Russen die Freiheit des Gewissens und der Religion zu fordern. Ferner gedankt er seiner Sorge für die hungernden Kinder, deren er 150.000 unter seine Obhut nahm. Dann sagte er:

„Diese gotteslästerliche Religionslosigkeit beschränkt sich nicht auf den Kampf gegen die Priester und erkrankten Gläubigen, unter denen wir in ganz besonderer Weise unsere teuren Söhne, die Priester und Schwestern grüßen, die ins Gefängnis geworfen wurden, die man verschickt hat, zu Zwangsarbeiten verurteilt, mit zwei ihrer Bischöfe, unseren ehrwürdigen Brüdern, Voleslas Stofan und Alexander Trifon, nebst unseren Vertretern für der slawischen Ritus, dem katholischen Erzbischofen Leonidas Trodoron. Vielmehr wollen die Organisatoren des gottlosen Feldzuges für den Atheismus und der gegenreligiösen Front besonders die Jugend verderben. Sie mißbrauchen die Leichtgläubigkeit und die Unwissenheit der Jugend, und statt ihnen Unterricht, Wissenschaft und Bildung zu geben, die übrigens nicht blühen können ohne die Religion, wie es gilt von der Ehrlichkeit, der Gerechtigkeit und dem Wohlverhalten, suchen sie sie in den „Bund der Gottlosen“ einzugliedern. Sie verbergen den moralischen, kulturellen und auch den wirtschaftlichen Niedergang mit einer Agitation, die ebenso unfruchtbar wie unmenschlich ist, wobei die Söhne gezwungen werden, ihre Eltern anzuzigen, die christlichen Gebäude und Abzeichen zu zerstören und besonders ihre Seelen mit allen Lasten und den schändlichsten Abirrungen des Materialismus zu belegen. Die Urheber dieser Bewegung, die Gott und die Religion schädigen wollen, bringen den Ruin des Verstandes und der menschlichen Natur selbst fertig!“

Der Heilige Vater ermahnt die Gläubigen zu einem Proteste gegen diese Greuel und bittet sie um Gebete für die armen Russen. Er selber hat am Josephstage in dieser Meinung in der Peterskirche ein Wort zur Zuhörer der Verbredenen und zum Flehbet für Rußland abgehalten.

Die Bolschewisten warteten als Antwort auf das Papstschreiben mit einer Erklärung des unierten Metropoliten Sergius auf. In einem von ihm unterzeichneten Schriftstück wird eine Religionsverfolgung in Rußland gekannt. Die Sprache ist die Sprache kommunistischer Journalisten. Sie haben wohl dem Metropoliten die Unterschrift abgedreht. Das Oberhaupt der orthodoxen Gläubigen ist ein Bolschewisteneindringling geworden. Wie höllisch unangenehm muß der Papstbrief, der auf der ganzen Welt Aufsehen erregt, den Bolschewisten sein, daß sie zu solchen Ablehnungsmanövern greifen! Die Frau (Tihela) hat Sergius in den Händen.

Sehr bezeichnend ist, daß die Leningrader Pravda (offizielles Bolschewistenorgan) in gleichem Atemzuge eine Christenverfolgung leugnet und mit größter Entschiedenheit zur Vernichtung aller Religionen in Rußland auffordert und den Bund der Gottlosen empfiehlt (15. Februar 1930).

Der Protest des Papstes gegen die russische Christenverfolgung treibt in der ganzen christlichen Welt zur Aktion. Die katholischen Bischöfe sind aufgefunden und haben ihre

Stimme gegen den Bolschewismus erhoben. Am 9. Februar hielt Kardinal Faulhaber von München eine erregende Rede über das russische Elend ohne Gott. Dabei schärfte er allen das Gewissen.

„Der religiösen Bekenntnisse, ihr Parteien im Land, ihr Völkerkonfessionen in Mittel- und Westeuropa, streitet euch nicht um Dinge, die nicht so wichtig sind, wie diese Frage! Streitet euch nicht um die Feinde des Baumes, während die Art an die Wurzel des Baumes gelegt ist ... Mann man ruhig sitzen bleiben, wenn das Nachbarhaus brennt?“ Die Erlasse der anderen Bischöfe reden dieselbe martiale Sprache und fordern das katholische Volk zum Veten, Zuhören und Reden auf.

Auch im Lager der Nichtkatholiken ist Mobilmadonna. Die beiden höchsten Würdenträger der anglikanischen Kirche, Erzbischof Lang von Canterbury u. Erzbischof Temple von York, haben auf Synoden das Wort ergriffen. Die schwedische Geistlichkeit hat einen Aufruf erlassen, in dem sie betont, die Christenverfolgungen der römischen Kaiserzeit hätten gegen die dämonischen Unterdrückungen und gegen die unendlichen Leiden der Gläubigen in Rußland. In Deutschland haben die protestantischen Superintenden der evangelischen Kirchen im gleichen Sinne Protest erlassen.

Jetzt kommt die Reihe an uns. Wir müssen sitzen und beten, aber auch reden und protestieren. Von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt springe das Feuer heiligen Jornes und flamme empor!

Ob es nützt? Ganz gewiß! Viele unserer Brüder und Schwestern, denen Not, Verbitterung, Verführung, moderner Zeitgeist, kommunistische Bazillen in die Seele träufelten, speien sie aus, von Ekel geschüttelt.

Der Bolschewismus fürchtet nichts so sehr, als daß die Welt ihn in seiner ganzen Rohheit und Erbärmlichkeit sieht. Vielleicht, daß er aufhört, mit blindwütendem Terror Gewissen zu überwältigen. Wenn er sich nur auf den Geisteskampf verlegt, dann wäre viel gewonnen.

Wie dankbar sind uns Mexikos Katholiken, daß wir vor Monaten in ihrer Verfolgung das schlafende Weltgewissen weckten. Unser Protest war ihnen wertvolle Hilfe.

Ob es nützt? Was frage ich danach? Ich tue meine Pflicht und helfe, so viel ich helfen kann, das andere überlasse ich einem Höheren.

Was ist Lenin, Stalin, gegen unseren Gott? Immer noch haben die den Kirchengenossen, die ihr Mitleiden an Gottes Werk küßten. Wie Lenin, so werden alle Spieler im bolschewistischen Trauerspiel vom Menschheitstheater weggeatet, wenn Gott will. Er läßt sein Werk nicht untergehen. Immer noch, wenn das Schifflein der Kirche zu versinken drohte, war er zur Stelle und aß den Winden und den Wogen. Studiert Geschichte, und frohes Vertrauen erfüllt eure Brust. In der Tat: Die Forten der Hölle werden Gottes Kirche nicht überwältigen.

Gott rettet durch uns! Auf zum christlichen Kreuzzug!
Gott will es!

Und wir?

Zwei Welten kämpfen miteinander: Glaube und Unglaube, Licht und Dunkel, Leben und Tod. Die beiden Mächte ringen um Sein und Nichtsein. Nicht bloß in Sowjetrußland, auch bei uns. Wir müssen uns entscheiden. Pendelmenschen sind Gespött. Die Wahl ist nicht schwer. Wir wollen nicht, daß das Wahre, das Erlösende, das Heilbringende Menschheit in Grauen und Wahnsinn löst.

Wir wollen nicht, daß Europas Kultur in die Unkultur finstlerischer Zeiten und Länder zurückfällt.

Wir wollen nicht, daß eine kleine Klasse roher Tyrannen die Mehrheit unter das Joch des Sklavens joch beugt.

Wir wollen nicht, daß „Freiheit“ mißbraucht wird, unseren Frauen und Mädchen die Menschenwürde zu rauben.

Wir wollen nicht, daß unsere Kinder, die ein Stück unseres Herzens

sind, vom Staate verlehnt und vergiftet werden.

Darum sind wir gegen den Bolschewismus. Unter Rein ist nicht hart.

Wir stehen auf der Seite Gottes. Wir, seine Geschöpfe, sind demütig genug, uns seiner Herrschaft zu beugen.

Wir halten zu Christus. Es gibt keinen Erlöser außer Ihm.

Die Kirche ist uns Mutter, Säule und Grundfest der Wahrheit. Wo alles mannt und sinkt, ist sie fester Boden, Fels.

Wir sind Christen. Mit jubelndem Stolz rufen wir es in die Welt hinein: Gott, Christus, Kirche, gehört unser Herz.

Christentum ist alles andere als Nahe. Das ist unsere Schuld, daß wir Schlafmützig geduldet und ge-

ruhig waren im Besitze der Wahrheit. Der Bolschewismus wuchs und erstarbte durch unsere Trägheit.

Christentum ist Feuer, heiliger Drang, Kampf. Mit Flamme schreibt der russische Kommunismus diese vergessene Wahrheit in unsere Herzen hinein. Wir treten an zum Kampfe! Wir ziehen das Schwert gegen das Niedere und Gemeine des Bolschewitentums! Du, Freund, Bruder, Christ, allzulange wartest du Amboß, jetzt sollst du dröhnender Hammer sein! Gegen Judas für Christus allüberall! Entlarve Gottes Gegenspieler, wo du kannst! Zeig Christi Wahrheit durch dich in Wort und Tat!

Gott erweckt uns durch seine Feinde.

Sie säen Böses.
Gott hält die Ernte.

Der Mensch ist die Krone und der König der Schöpfung

Der Jener Professor Ernst Daeckel (gest. 1919) hatte sich in den Kopf gesetzt, wissenschaftlich nachzuweisen, daß der Mensch von Tier abstamme. Der Beweis gelang ihm nicht. Da griff er zu einem eigenartigen Mittel, um „die Wahrheit zum Sieg zu führen“: Er täuschte mit gefälschten Bildern einen Beweis vor. Seine Nachkommen wurden aber entlarvt, und jeder Tentende weiß, was er von solcher „Wissenschaft“ zu halten hat. Trotzdem kann man aus manchem Mund noch hören und in mancher Zeitungsworte noch lesen, der Mensch stamme vom Affen ab; Saeckel habe es nachgewiesen. Aber weder Saeckel, noch ein Gelehrter vor oder nach ihm hat es nachgewiesen; es ist ein einfacher „Glaubenssatz“ des Unglaubens.

Zwecklos wäre es, uns hier mit Reuten, die aus irgendeinem Grunde sich in den Gedanken verliert haben, sie seien die Urenkel von Affen, in einen Streit einzulassen. Wir wollen uns statt dessen mit dem wissenschaftlichen Urprung des Menschen befassen, wie ihn die Heilige Schrift uns berichtet. Mögen jene sich auf die Autorität eines Saeckel berufen, wir berufen uns auf die Autorität Gottes. Wir schlagen das erste Buch Moses auf und lesen da, wie Gott am sechsten Schöpfungstage die Tiere der Erde erschuf nach ihren Arten. Dann aber sprach er: „Lasset uns den Menschen machen nach unserem Ebenbild und Gleichnis! ... Und Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbild. Er bildete den Menschen aus Erdenlehm und hauchte in sein Angesicht den Odem des Lebens, und also ward der Mensch zum lebendigen Wesen.“

Daran halten wir fest. Wir müssen nicht meinen, Gott habe mühsam wie ein Töpfer aus Lehm einen Menschenpuppe modelliert; das will die Heilige Schrift nicht sagen, sondern nur, daß er den Menschen aus zwei Bestandteilen erschaffen hat, aus dem Leibe, zu dem er den Stoff von der Erde nahm, und der beim Tode wieder zur Erde wird, und aus der unsterblichen Seele, die er dem Leibe „einhauchte“ und durch die er ihn belebte. Die Worte sind von dem heiligen Schriftsteller so gewählt, daß die menschliche Vorstellungskraft sich ein Bild des Vorganges machen kann. Alle Künsteleien, die vom Inhalt der geoffenbarten Darstellung abweichen, seien sie auch von Rändern mit klingenden Namen erdacht, lassen wir auf sich beruhen; heute denken man sich's, falls man die sichere Grundlage der Heiligen Schrift verläßt, so aus, morgen wieder anders. Solche Auffassungen schlagen einander selber wieder tot wie die Kleidermoden; man muß ihnen nur ein bißchen Zeit lassen.

Aus den Worten des biblischen Schöpfungsberichtes können wir deutlich lesen, daß der Mensch von Gott als das vornehmste aller seiner Geschöpfe auf Erden erschaffen ist; denn Gott hat den Menschen am Schluß des letzten Schöpfungsstages gebildet und hat ihn, wie Gregor von Nissa sagt, in die Welt eingeführt wie in einen Festsaal, nachdem er diesen erst prachtvoll eingerichtet und ausgeschmückt hat; oder — Laktantius hat es so — wie einen Sobenprieester in den Tempel, damit er als der einzige verständige, weisere und Bewunderer des neubildeten Schöpfungswerkes dem göttlichen Werkmeister im Namen aller Creaturen Opfer des Lobes, des Dankes und der Anbetung darbringe. Auch legte ihm Gott, wie wir

weiter lesen können, alle geschaffenen Dinge zu Füßen, daß er über sie herrsche und sie gebrauche. Alle geschaffenen Dinge sollen dem Menschen dienen. Er aber soll Gott dienen. Der Mensch ist die Krone und zugleich der König der Schöpfung — aber als Vasall Gottes.

Darum hat Gott den Menschen auch nicht wie die übrigen Geschöpfe mit einem einfachen „Es werde!“ erschaffen, sondern mit einer erregenden Feierlichkeit: Gott sprach, „Lasset uns den Menschen machen nach unserem Ebenbild!“ „Erkenne dich, Mensch, daß du der Ruhm Gottes bist!“ sagt deshalb der hl. Ambrosius.

Der menschliche Leib ist das größte sichtbare Kunstwerk, das Gott geschaffen. Der heidnische Arzt Galenus, der den wahren Gott nicht kannte, sondern nur ahnte, sagt: „Du, der du uns gebildet hast, indem ich den menschlichen Körper beschreibe, glaube ich eine Symne zu deinem Ruhme zu singen.“ Doch zu seinem Ebenbild hat Gott den Menschen erst gemacht, indem er ihm die Seele gab, die Seele, die unsterblich ist. Sie macht den Menschen dem ähnlich, der ewig ist. Die Seele, die Verstand hat. Sie macht den Menschen zum Abbild dessen, der allwissend und allweise ist. Die Seele, die freien Willen hat. Sie macht den Menschen dem Allmächtigen ein wenig ähnlich. Noch mehr aber als diese natürlichen Gaben machte die heiligmadende Gnade den Menschen zum Ebenbild Gottes. Ja, sie machte ihn zum Kinde Gottes. — Daß er es nur immer geblieben wäre!

R. B.
in „Essener Kirchenblatt“.

Der Mensch ist die Krone und zugleich der König der Schöpfung — aber als Vasall Gottes.

Darum hat Gott den Menschen auch nicht wie die übrigen Geschöpfe mit einem einfachen „Es werde!“ erschaffen, sondern mit einer erregenden Feierlichkeit: Gott sprach, „Lasset uns den Menschen machen nach unserem Ebenbild!“ „Erkenne dich, Mensch, daß du der Ruhm Gottes bist!“ sagt deshalb der hl. Ambrosius.

Der menschliche Leib ist das größte sichtbare Kunstwerk, das Gott geschaffen. Der heidnische Arzt Galenus, der den wahren Gott nicht kannte, sondern nur ahnte, sagt: „Du, der du uns gebildet hast, indem ich den menschlichen Körper beschreibe, glaube ich eine Symne zu deinem Ruhme zu singen.“ Doch zu seinem Ebenbild hat Gott den Menschen erst gemacht, indem er ihm die Seele gab, die Seele, die unsterblich ist. Sie macht den Menschen dem ähnlich, der ewig ist. Die Seele, die Verstand hat. Sie macht den Menschen zum Abbild dessen, der allwissend und allweise ist. Die Seele, die freien Willen hat. Sie macht den Menschen dem Allmächtigen ein wenig ähnlich. Noch mehr aber als diese natürlichen Gaben machte die heiligmadende Gnade den Menschen zum Ebenbild Gottes. Ja, sie machte ihn zum Kinde Gottes. — Daß er es nur immer geblieben wäre!

R. B.
in „Essener Kirchenblatt“.

Pitzel's Meat Market

hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. — Das ist der Platz, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann. — Wir kaufen Rinder, Schweine, Schafe und Geflügel und bezahlen höchste Preise.

Pitzel's Meat Market
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 25

CARL NICKELSEN

„Der Photograph“
Photographien - Gruppenbilder - Vergrößerung
Fertigstellung von
Kodak-Bildern eine Spezialität
Errichtet im Jahre 1920
Main St. - der erste Store südlich von der Eisenbahn. HUMBOLDT, Sask.

Mehl

Royal Household Flour	.....	\$4.15
Quaker Flour	.....	\$4.15
Superior Flour	.....	\$3.75
Prairie Rose Flour	.....	\$3.25
Whole Wheat Flour	.....	\$3.00
Roller Oats 20 lbs	.....	\$1.00
Bran 100 lbs	.....	\$1.25
Shorts 100 lbs	.....	\$1.35
Feed Flour 100 lbs	.....	\$1.90

(Spezieller Preis für Quantitäten.)
Weizen wird für Mehl und Futter umgetauscht — oder Farmer bezahlen 25 Cents das Bushel für das Mahlen des Weizens.

McNAB FLOUR MILLS

Limited
HUMBOLDT

UNTERSTUETZT DIE GESCHAFTSLEUTE DIE HIER ANZEIGEN!

Dr. S. R. Fleming, Dr. A. ARZT und CHIRURG
Sprechzimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

N. G. Hoerger ARZT und WUNDARZT
Office in Phillip's Block Office-Telephon 56 — Wohnung 23 HUMBOLDT, Sask.

Dr. G. F. Heidergeren ZAHNARZT
Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101 HUMBOLDT, Sask.

Dr. Donald McCallum PHYSICIAN and SURGEON
WATSON, Sask.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in Surgery and Diseases of Women Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M. Rooms 501 — Canada Building SASKATOON, SASK.
Opposite Canadian National Station

P. G. Longault, B.A., M.D.,
Post-Graduate in Chirurgie auf der Universität zu Paris, Frankreich.
Spezialist in Chirurgie (surgery) — Geburtshilfe (obstetrics) und Urologie (Krankheiten der Nieren). — Office z.Z. im Arlington Hotel, HUMBOLDT, Sask.

KLEIDER, PELZE
Fussboden - Decken erneuert. — Ihr Post - Office nimmt Pakete fuer uns entgegen
Arthur Rose, Eastlawn, Sask.
Wenn Ross es reinigt, wird es rein

Saskatoon Tannery Company
Wir geben Haueu fuer Kleidungsstuecke (Robes), Geschirr - Leder, Band - Leder und Rohhaut usw. Schaffneute und Pelzgerbung ist unsere Spezialitaet. Wir kaufen Haueu und Pelze
SASKATOON, Sask.

J. P. DesROSIERES, M.D., C.M.
Physician and Surgeon
Office: C. P. R. Block, SASKATOON
Office 4331 — Residence 4328

Dr. E. B. Nagle ZAHNARZT
Suite 415 Avenue Building, SASKATOON, SASK.
Abends nach Vereinbarung

E. B. Hutcherson, M. A.
Anwalt, Sachwalter und Notar, Agent fuer das C. P. R. Land - Department. — Geld zu verleihen. — Hauptbureau in KERROBERT, Sask., — Telephon 35 MACKLIN, Sask., — Telephon 76

Dr. J. M. Ogilvie ARZT und WUNDARZT
Office in der Residenz, Main St. Telephon 122 — HUMBOLDT

O. E. Rublee
R. A. M. D. C. M.
ALLAN, Sask.

Der Landwirt und seine Bank
Es weht ein Geist der Dienstbarkeit und Hilfsbereitschaft in der Bank of Montreal, der auf unsere landwirtschaftlichen Kunden einen grossen Eindruck macht.
Die Bank weiss das Geschaeft der Landwirte zu schaeetzen und ist bereit, bei der Entwicklung landwirtschaftlicher Unternehmungen zu helfen, da sie erkennt, dass die Landwirtschaft eine der wichtigsten Industrien des Landes ist.
Es ergeht daher an Sie die herzliche Einladung, in unserer Bank vorzusprechen und Ihre finanziellen Fragen mit dem Bankleiter zu beraten.
Fuer weniger als einen Cent im Tage koennen Sie eine private Sicherheits - Schatulle zur Hinterlegung Ihrer Wertpapiere mieten.
Eroeffnen Sie hier ein Sparkassenkonto und beginnen Sie systematisch zu sparen. Legen Sie sich einen Reserverest an fuer zukuenftige Beduerfnisse.
Kaufen Sie Ihre Geldanweisungen von uns!

BANK of MONTREAL
Gegrundet in 1817 — Die aelteste Bank in Canada — Gesamtvermoegen uebersteigt \$900,000,000.
HUMBOLDT, Sask. A. J. Folkersen, Manager.

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch aller Art stets vorraetig.
Unsere Spezialitaet: **Vorzuegliche Wuerste.**
Bringt uns Eure Rube, Kaelber, Schweine und Gefluigel. Lebend oder Geschlaecht. — Wir bezahlen hoechste Preise.
SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt Sask.

Haben Sie schon das neuerschienene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „**Salve Regina**“? Neue und verbesserte Auflage
Enthaelt die schoensten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesaenge f. Kirchenchoere, die wichtigsten Gebete n. Andachten. Leicht lesbarer Druck. Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt noetig in allen deutschen katholischen Gemeinden, fuer alle Kirchenchoere, sowie fuer alle deutschsprachenden Glaubensgenossen, die fern von Priestern und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie moeglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage decken nur die Herstellungskosten.
Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titeldruck \$1.50
Prachtausgabe \$2.50
Die beiden letztgenannten Wuerter zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut fuer Geschenkwuere.
Schreiben Sie sofort (unter Befugigung des Geldebetrages) an:
„Salve Regina“
1835 Halifax Street REGINA, Sask.

KANADA-DIENST
Von HAMBURG nach HALIFAX
Regelmässige Abfahrten mit der neuen „ST. LOUIS“ und „MILWAUKEE“ — den grössten deutschen Motorschiffen — und dem beliebten Dampfer „CLEVELAND.“
VORAUSBEZAHLTE FAHRKARTEN
gewährleisten prompte Befoerderung und die Unterstuetzung der Hapag-Organisation fuer Ihre Verwandten und Freunde, die zu Ihnen kommen wollen.

SCHNELLDIENST
zwischen NEW YORK und HAMBURG
Abfahrten jeden Mittwoch mit den grossen Schwesterschiffen HAMBURG, NEW YORK, DEUTSCHLAND, ALBERT BALLIN. Auch Abfahrten mit den Luxus-Dampfern RESOLUTE, RELIANCE und den Kajütenschiffen MILWAUKEE, ST. LOUIS, CLEVELAND.
HAPAG-GELDUEBERWEISUNGEN; SCHNELL, BILLIG UND SICHER
Auskunft bei Lokal-Agenten oder
HAMBURG-AMERIKA LINE
274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.
MONTREAL TORONTO REGINA EDMONTON VANCOUVER

Achter
Prüder! B...
gleiche leben. D...
wenn ihr aber m...
der Gottes. Denn...
schaft, um euch z...
empfangen, in de...
gibt Zeugnis unse...
Kinder, (sind wir...
Christi.

Zu jener Zeit...
Es war ein reiche...
fühlte Ruf bei ihm...
also und sprach zu...
von deiner Verwal...
Berwalter aber spr...
malung mit abnim...
mich. Ich weis, wo...
sein werde, sie wie...
ner seines Herrn...
meinen Herrn zu...
Und er sprach: N...
Es fünfzig. Dann...
schuldig? Er sprach...
Nimm deine Danda...
ungerechten Verwal...
Welt sind in ihren...
ich sage euch: Mad...
damit, wenn es mit...
aufnehmen.

ine wich...
das heu...
Es hebt...
redigti...
schloß von uns...
gleich aber von sein...
reit, die uns Mittel...
dem Urteil seiner...
vorkommen.

Es war ein reiche...
hätte einen Verwal...
Gottes ist jeder M...
in der Welt auch no...
bedeuten haben, so...
Gott viel verließen,
brauch er einmal a...
gegogen wird. Es...
die Kräfte des S...
Seele. Sit das etwa...
trauchte doch einen...
Zuschauern, einen...
sonstigen Krüppel: w...
agen einen solchen...
gebunden Glieder ha...
deine Augen herbe...
voll Geld? Sider...
Kranke, der auf den...
lager süß, wie arn...
wäre er auch ein Mi...
hat Gott mit der...
fundheit doch redt...
magst du auch nur...
men Protes haben...
zu füllen. Diese...
dem höchsten Herr...
malung übergeben...
nach seinem Willen...
du es? Heißt es ni...
dung damit treiben...
aus Trägheit unbem...
gar zu verbotenen...
am deinen Leidens...
Und wie herrlich...
der Seele! Gehe d...
eine Trennungst...
den Glend der Un...
Verstand, Gedächtn...
bestimmung eing...
bei noch trauriger...
körperlich Kranken...
gebunden Sinne; ab...
die Verantwortung...
brauch. Du weis...
Welt bist: Gott zu...
reicht, ihm zu diene...
den Himmel zu ver...
sollst du auch deine...
Freunden.

Höher noch sind...
Gnade. Wie arm...
Freiden, und selbst...
nächst der wahre...
und Herben müßen...
der reiche Herr“...
die seinen eingebore...
kennt hat und mit...
und Wahrheit. Wie...
des Menschen, wie...
sternum?

Magst du endlich...
sein an irdischen...
du doch auch davon...
auch damit kannst...
ren nach Wellen...
fragen nach dem...
nicht nach dem...
letzten Sinnes...
Dieser kam in...
als hätte er seine...
ber: die Anlage war...
recht. Darum heißt...
gerade Verwalter. An...
erhebt sich von...
die

